

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 737

Artikel: Die Winkleriede der verschiedenen Völker

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wagenparks errichtet wurden, doch war immerhin die Lage mißlich, besonders da die einzige Schiffsbrücke bei Attol die Verbindung zwischen beiden Indusufiern aufrecht hielt. Mit ächt englischer Sorglosigkeit hatte man nämlich Napier's Projekt einer Hängebrücke 30 Jahre unbeachtet liegen gelassen und sich mit dem Ausbau der Bahnen gemächlich Zeit gelassen. Indes boten die verschiedenen Boots- und Schiffswerften in und um Attol den Engländern Gelegenheit, Material zu weiteren Schiffsbrücken aufzutauen. Andererseits muß erwähnt werden, daß die heftigen Herbstregen eine ganze Sektion der Eisenbahn bei Phillour und mehrere Brücken weggerissen hatten und daß zwischen Dschilam und Pischauer zahlreiche brückenlose Wasserläufe von Wichtigkeit die Route kreuzen.

Um die Schwierigkeiten noch zu vermehren, war der Weg von Rawal-Pindi nach Kohat ein elender Pfad, welchen ein einziger Regen ganz unpraktisch machen konnte, und die Brücke bei Kuschalgurh über den Indus so tief gelegen, daß der Abstieg und der Anstieg für die endlosen Transportkolonnen sein Gefährliches hatte.

Weiter südlich, im Distrikt von Dera-Gasi-Chan befanden sich alle Straßen in jämmerlichem Zustande. Im September war sogar die genannte Stadt selbst durch das Austreten des Indus zerstört worden. In Folge der ungewöhnlichen Ueberschwemmung befand sich ganz Ober-Sind unter Wasser und es wäre unmöglich gewesen über Radschampur und Dabar Truppen nach Quetta (durch den Bolan-Paß) zu senden. Der direkte Weg über Bugti-Dera nach Quetta war aber ein einfacher Gebirgspfad, auf dem man keine Artillerie fortbringen konnte. Trotzdem mußte man ihn benutzen, da man fürchtete, Major Sandeman, welcher mit 1200 Mann Quetta besetzt hielt, werde von Uebermacht umzingelt und vernichtet werden.

Der elende Zustand des Kommunikationswesens in einer so wichtigen Provinz ist höchst bezeichnend für die englische Kolonialwirthschaft, welche man so gerne andern Nationen als Muster vorhält. Aus reichen Kolonien durch ein scheußliches Ausbeutungssystem kolossale Reichtümer zu ziehen, dazu bedarf es doch wahrlich keines besonderen Kolonisationstalentes! Was hat denn das reiche England für seine indische Melkkuh gethan, seitdem es sich derselben bemächtigt (1757)? Der letzte Präsident der ostindischen Kompagnie gestand, daß binnen 14 Jahren 7,500,000,000 (7½ Milliarden) Franken aus Indien gezogen und bloß 35 Millionen wieder für das Land ausgegeben habe! Derlei ist für das rücksichtslose Ausbeutungssystem der Engländer bezeichnend. Albion ist ein ungeheurer Geldsack, zu dessen Füllung alle Nationen der Welt beigetragen; wem immer es zuerst gelingen wird, mit Heeresmacht in England zu landen, der wird eine Beute machen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, denn, wenn Frankreich mühelos 5 Milliarden zahlen konnte, wird England seinem Sieger wohl 30 Milliarden zu zahlen im Stande sein.

England hatte den Pendschab seit 30 Jahren im Besitz, ihn in jüdischer Weise ausgebeutet, aber gar nichts für ihn gethan. Das rächte sich aber 1878, indem jetzt die Herstellung der nöthigen Verkehrsstraßen trotz aller Hast bloß langsam vorwärtsschritt und Unsummen erheischte.

Diese Zustände erregten in England einen Sturm der Entrüstung, welcher sich noch vermehrte, als man vernahm, daß auf der 1000 Kilometer langen Strecke Pischauer-Bolan eine einzige englische Kompagnie stand, während diese wichtige Linie dem Schutz von Eingebornen überlassen war, die theilweise Landsleute der streitbaren Grenzstämme waren, welche 200,000 Waffenfähige zählten und die Engländer zu mehr als 30 Expeditionen gezwungen hatten.

Trotzdem haben die Engländer aus jenen Ereignissen keine Rußanwendung gezogen. Seither sind fast 7 Jahre verstrichen und es ist verhältnißmäßig wenig geschehen. Man hat zwar die Erbauung von Bahnen von Rucl nach Quetta und von Dschilam nach Kurum beschlossen, doch ist erstere nur bis Sibi fertig geworden, was gerade die leichte Strecke in ebenem Terrain ist, und die letztere Linie soll bloß bis Pischauer eröffnet sein. Im Falle eines neuen Feldzuges nach Afghanistan werden die Engländer ihre unbegreifliche Indolenz bitter zu bereuen haben.

Aber nicht nur die mangelhaften Kommunikationen in Indien gaben der englischen Heeresleitung viel zu schaffen; auch die Ausrüstung zur Kampagne im feindlichen Lande verursachte ihr viel Kopfweh. Afghanistan ist nämlich ein Gebirgsland mit noch schlechteren Straßen, daher man von der Mitnahme vieler Karren absehen und sein Augenmerk auf das Beischaflen von Tragthieren richten mußte. Man schätzte die Zahl der nöthigen Kameele auf 100,000; außerdem galt es, die Pferde für Kavallerie und Artillerie beizuschaffen, ferner Maulthiere für die Gebirgsbatterien, Elephanten und Ochsen für die schweren. Jede der letzteren benötigte 9 Elephanten zum Transport und 300 Ochsen zum Ziehen auf dem Schlachtfelde; außerdem 280 Kameele und 18 Pferde. Man kann sich denken, welch' respectable Summen Alles dies erforderte. Die Kameele allein sollen monatlich 2½ Millionen Franken gekostet haben. Nebenbei erwähnt, war der Verbrauch dieser Thiere ein starker; beim Quetta-Korps allein gingen ihrer 20,000 zu Grunde!

(Fortsetzung folgt.)

Die Winkelriebe der verschiedenen Völker.

(Fortsetzung.)

Der hannoveranische Premier-Lieutenant von Stolzenberg vom Reg. Cambridge-Dräger bei Langensalza 1866.

In dem für die Hannoveraner sehr ruhmvollen Gefecht bei Langensalza am 27. Juni 1866 hat das Regiment Cambridge-Dräger Wunder der Tapferkeit vollbracht. Als die 2. Eskadron unter der

Führung des Rittmeisters Dörbecker das Carré des Potsdamer Landwehrbataillons attackirte, nahm Lieutenant von Stolzenberg die Fahne desselben zum Zielpunkt; er sprengte trotz des mörderischen Schnellfeuers in das Carré hinein, versetzte dem ihm in die Hügel hauenden Premier-Lieutenant von Cardinal einen kräftigen Säbelhieb, der diesem durch den Helm in den Kopf ging, so daß er bewußtlos, mit Blut überströmt, zu Boden sank. In dem Augenblick, wo der tapfere hannoveranische Offizier sein Ziel erreicht glaubte, stürzten er und sein Pferd, zu Tode getroffen, zur Erde. — Lieutenant Ahlefeldt war mit zwei Dragonern ebenfalls in das Carré gesprungen, aber wieder hinausgesetzt, wobei jenseits sein Pferd zusammenbrach und er selbst schwer verwundet liegen blieb. *)

Auch den Führer der Eskadron, Rittmeister Dörbecker, trug sein Pferd in das Carré hinein, wo es zusammenbrach und nicht wieder aufstand. Obwohl er einen Schuß in den rechten Oberschenkel und einige Bajonnetstiche erhalten hatte, schlug er sich doch aus dem Carré durch, was ihm insbesondere dadurch möglich wurde, daß an dessen Nordseite eine ziemliche Anzahl von Leuten am Boden lag. In's Freie gelangt und eben bemüht, ein Pferd einzufangen, erhielt er noch einen Schuß in die Schulter, welcher ihn kampfunfähig machte und Schuß in den Gekreideseiten suchen ließ.

Das Carré hatte in der Folge noch eine weitere Attaque auszuhalten und zwar von den Garde-Kürassieren, deren erster Angriff gescheitert war, welche sich aber in einer Terrainsenkung (dem sog. Bettlerthale) wiedergesammelt hatten. Es waren die Trümmer der 1. und 4. Eskadron; die erstere, bei welcher sich die Standarte befand, geführt vom Rittmeister Poten und dem Lieutenant Wittgenstein, die letztere von Lieutenant Prokel. Das Carré machte gegen diesen neuen Reitersturm Halt und empfing ihn mit einem scharfen Feuer. Trotzdem drangen wieder einige Reiter in das Carré ein, unter ihnen auch der Fehltmeister Korporal Bode, welcher die Standarte trug. Mit seinem in tödtlicher Verwundung sich bäumenden Pferd gelang es jedoch dem tapfern Korporal, gedeckt durch den Kürassier Knoche der 1. Eskadron, sich durchzuschlagen und die Standarte zu retten.

Nachdem Bode in dem Carré gestürzt war, sprang er rasch wieder auf, hieß mit der gefällt getragenen Standarte und mit seinem alsbald gezogenen Säbel um sich und entkam unverwundet in der Verwirrung und unter dem über dem Carré lagernden Pulverdampfe in's Freie. Dann begann er zu laufen, stürzte aber dabei mehrmals zu Boden, bis er dem heransprengenden Kürassier Deppe die Standarte mit dem Auftrag übergab, dieselbe zum Regiment zurückzubringen. Deppe überbrachte

die Standarte dem Lieutenant Prinz Wittgenstein, als derselbe mit den Trümmern der 4. Eskadron am Klinggraben stand. Wachtmeister Winkler und Korporal Schulze, beide nach Verlust ihrer Pferde zu Fuß und der letztere überdies verwundet, versuchten zwar den vollkommen erschöpften Bode zurückzubringen und schleppten ihn unter den Armen fort. Auf seine Aufforderung, sich selbst zu retten, legten sie ihn aber wieder hin. Als Bode sich demächst etwas erholt hatte, suchte er sein Regiment auf und fand bei demselben die gerettete Standarte. Er wurde in Anerkennung seines tapfern Verhaltens dekorirt. *)

Noch viele Tüde des Heldenmuthes sind aus dem Gefechte von Langensalza von der hannoveranischen Armee, welche hier das letzte Mal socht, bekannt geworden. — Doch keiner reicht an den Entschluß des Premierlieutenants von Stolzenberg heran — welcher die Fahne des Potsdamer Bataillons aus demselben herausholen wollte. Er hat den Versuch zwar mit dem Leben bezahlt — doch seine That, wie die des Grafen von Chateau-Guyon bei Grandson (1486) und des Kurri Rönt bei Nancy (1487) wird als ein erhebendes Beispiel für alle Zeiten aufgeführt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erziehung des Kavalleristen zum Patrouillendienst. Von Hann von Weyhern. Berlin, Verlag von Richard Wilhelmi. Gr. 8°. 41 Seiten.

Das Werkchen beweist die große Vertrautheit des hervorragenden Verfassers mit dem behandelten Thema und fesselt durch sich selbst die Aufmerksamkeit des Lesers, weshalb es den bezüglichenden Kreisen **b e s t e n s** empfohlen werden kann.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen behandelt der Herr Verfasser:

- 1) das Material für den Patrouillendienst;
- 2) die theoretische und praktische Ausbildung der Rekruten, älteren Mannschaft und der Unteroffiziere;
- 3) die theoretische und praktische Ausbildung der Offiziere.

Seinen leitenden Grundsatz, daß Distanzritte, deren einziger Zweck nur das Trainiren der Pferde ist, die Hufeisen, die dabei vielleicht verloren gehen, nicht werth sind; sondern daß eine nutzbringende andere Beschäftigung damit zu verbinden ist, und sollte die zurückgelegte Distanz auch nicht so groß sein, führt der geehrte Verfasser konsequent durch. — Ueberall betont er, wie nicht genug auf richtige Terrainrekonnostrirung und hauptsächlich genaues Erforschen der **f e i n d l i c h e n B e w e g u n g e n** und Absichten gehalten werden kann, und gibt Mittel und Wege an, wie zu einem solchen Resultate zu kommen und dabei — hochwichtig — allen Patrouilleuren das Ueberjagen ihrer Pferde abzugewöhnen, sie ihre Pferde nach Maßgabe des Nothwendigen brauchen zu lehren.

*) Ein Landwehrmann wollte eben den auf dem Boden liegenden Lieutenant Grafen Ahlefeldt erschleßen, als ihm der Lieutenant des 11. Grenadierregiments, von Riebel, das Gewehr wegstieß und ihn dadurch vom Tode rettete. (von der Wengen, Geschichte der Kriegsergebnisse zwischen Preußen und Hannover 1866, Seite 1010, Anmerk.)

*) Nach Fr. von der Wengen, Geschichte der Kriegsergebnisse. S. 1011, Anmerk.